

Florian Langenscheidt

Sinn stiften

Warum wir ohneinander nicht können

Keynote Deutscher Fundraising Kongress, Fulda, 2. April 2009

(Es gilt das gesprochene Wort)

Meine Damen und Herren,

wer steht im Moment am beeindruckendsten in unserer ganzen Welt für Hoffnung, wie wir sie alle jeden Tag so sehr brauchen? Obama. Und was sagte er nach seinem Wahlsieg am unvergesslichen 4. November 2008, jenem Tage, der acht Jahre Ignoranz, Lügen und Alleingänge bedeutete?

“Let us summon a new spirit of patriotism, of service and responsibility where each of us resolves to pitch in and work harder and look after not only ourselves, but each other. Let us remember that if this financial crisis taught us anything, it’s that we cannot have a thriving Wall Street while Main Street suffers – in this country, we rise or fall as one nation; as one people.”

Nicht nur in Ihrem Lande, Herr Obama!

Darf ich Sie angesichts solcher Einschätzung auf der anderen Seite des Atlantiks zu einer kleinen Zeitreise ins Deutschland der letzten fünfzehn Jahre einladen? Erinnern Sie sich an den frühen Werbespot für „Magnum“-Eis, in dem ein Junge nach leidenschaftlicher Umarmung einer herrlichen Frau zum Kondomautomat eilt, daneben aber einen Eisautomaten erblickt – und sich entscheidet, seine eine Münze dort hineinzuschieben? Und wissen Sie auch noch, wie die Stimme im Off dies kommentierte? „Manchmal muss man Prioritäten setzen“.

Erinnern Sie sich (hoffentlich nicht aus eigener Erfahrung heraus) an all die Selbstverwirklichungsseminare, nach deren Besuch die eigene Ehe in die Brüche ging?

Erinnern Sie sich an die Zeit, als man plötzlich nicht mehr zu zweit tanzen wollte, um ungestört und selbstverliebt dem eigenen Narzissmus frönen zu können?

Sind Ihnen noch die markigen Sätze eines Erich Lejeunes („Du kannst alles, wenn Du nur willst!“) und eines Bodo Schäfers („Jeder kann reich werden!“) geläufig?

Haben Sie all die Spots im Kopf, die mit Claims wie „Weil ich es mir wert bin“ enden? Und all die Versuche des „Zu-sich-selber-Findens“?

Denken Sie manchmal noch zurück an die schöne Zeit von September 1997 bis März 2000, die Glamourmonate der New Economy, in denen die Porsche-, Mercedes- und BMW-Dichte auf den Parkplätzen der Hauptversammlungen uns an Reichtum für alle glauben ließ? Und in denen 29-Jährige Millionen erhielten für schön aufbereitete Businesspläne und damit die Suiten ihrer eigenen Selbstinszenierung tapezierten...

Vergessen Sie diese Erinnerungen nie, meine Damen und Herren!

Aber legen Sie sie ab unter „Notwendiges Ausschlagen des historischen Pendels“ oder unter „Irrweg wegen existenzieller Orientierungslosigkeit“.

Wir wurden in den letzten Jahren Zeuge des schleichenden Konkurses der Ich AG. Sie musste untergehen in den Fluten der Geschichte – mitsamt des ganzen „Was springt dabei für mich heraus?“-Denkens.

Warum? Wir könnten es uns leicht machen mit der Begründung und wie immer Goethe zitieren:

„Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.“

Wir könnten trotz aller Säkularisierung die Bibel zur Hand nehmen, 3. Moses 27 oder Lukas 18 lesen. Wir könnten auch die Nikomachische Ethik des Aristoteles bemühen oder – etwas mehr im Trend – auf die Überwindung des Egoismus im buddhistischen Denken hinweisen.

Aber wir werden nicht teuer bezahlt, um es uns einfach zu machen. Wir wollen tiefer schürfen. Lassen Sie uns Friedrich Schorlemmer anhören:

„Jeder sieht zu, wo er bleibt. Jeder macht seinen Job, falls er einen hat. Jeder bleibt sich selbst der Nächste. Jeder geht an jedem vorbei, ob er stößt oder gestoßen wird, geht oder gegangen wird. Einfach vorübergehen, ich an Ihnen, Sie an mir.“

Jenseits aller moralischen und religiösen Forderungen: Das ist die Sackgasse, in die wir uns nach dem Fall erst der Religion und dann der Mauer hineintreiben haben lassen. Sie bedeutet Eiszeit für die Seele, soziale Kälte, Rücksichtslosigkeit und Zynismus. Auf die Erziehung unserer Kinder bezogen, bedeutet sie Winnenden.

Wir brauchen uns nicht das Selbstverständliche zu bestätigen. Natürlich kann Wohlstand nur entstehen durch Wettbewerb, Leistungswille, Ehrgeiz und einer gesunden Portion Egoismus. Natürlich ist die Marktwirtschaft das einzige System,

das uns weiterbringt. Und natürlich trägt sie raubtierhafte Elemente des Kampfes aller gegen alle in sich – und braucht diese zum Erringen des Fortschritts.

Aber sie muss beseelt werden durch Menschlichkeit und Wärme.

Dem Menschen an sich ist die Mit-mir-nicht-Mentalität einer erkalteteten Gesellschaft fremd. An seine eigene Schulter kann man sich nicht lehnen. Und sich selber Küssen geht nur in einem kalten Spiegel.

Wir wissen aus der Wirtschaft, dass wir im Team immer besser sind – und dass Teamarbeit bedeutet, sich oft mühsam auf andere einzustellen und sie im Prozess zu halten.

Wir wissen aus Sport und Medienbetrieb, dass Mannschaftssportarten auf die Dauer spannender und auch erfolgreicher sind als der Kampf Einzelner.

Wir wissen aus der Evolutionsforschung, dass der Natur das Individuum unwichtig ist – und nur die Erhaltung der Art zählt.

Wir wissen aus der Psychologie, dass der Weg zum persönlichen Glück immer über den Umweg des Glücks anderer führt – oder anders gesagt, dass das Engagement für Familie, Freunde und Dritte paradoxerweise glücklicher macht als sich immer nur um das eigene Fortkommen zu kümmern.

All das bedeutet, meine Damen und Herren, dass die Ich AG langfristig in den Konkurs treiben muss angesichts der Stärke der Wir AG.

Wie gut ich mich erinnere: Als wir 1985 dreißigjährig die Managementsschule verließen, ging es in der Lebensplanung nur um Gehalt, Boni, Status, Mitarbeiteranzahl und Firmenwagen. Als wir uns fünfzehn Jahre später trafen und über unser Leben und unsere Werte sprachen, ging es natürlich immer noch darum. Aber stärker um Familie, Freundschaft, Erfüllung, Engagement und Sinnhaftigkeit.

Oder Steven Spielberg kürzlich beim Mittagessen in Berlin auf die Frage, worauf er am stolzesten sei: zuallererst auf seine Familie und an zweiter Stelle auf die Shoah Foundation (in der er die Geschichten der noch lebenden Zeitzeugen des Naziterrors aufnehmen lässt, um alle zukünftigen Generationen zu warnen vor den Folgen von Intoleranz und Rassismus). Erst weit danach kämen seine Filme – und keiner hat erfolgreicher gedreht als er...

Oder mein 22-jähriger Neffe, der erzählt, dass ihm erst die Konfrontation mit Not und Siechtum im Rahmen des Zivildienstes die Augen geöffnet hat für seine privilegierte Situation, für seine Gesundheit und sein Glück.

Den Alleinfahrenden drückt eben am Skilift der Bügel, und keine Heizung der Welt bringt dir menschliche Wärme.

Wir brauchen einander, meine Damen und Herren, in einem ganz existenziellen Sinne – und nicht nur in der freundschaftlichen Verbindung, in der Schulklasse, im Team, in Liebe und Leidenschaft oder zur Reproduktion. Wir brauchen den Pakt zwischen den Eltern, die ihren Kindern durch Erziehung und Liebe ein Trampolin ins Leben bauen, und der nächsten Generation, die sich später fürsorglich um die altgewordenen Eltern kümmert.

Wir brauchen zu Frieden und Stabilität in einer zusammengewachsenen Welt gemeinsame Anstrengungen zur Sicherung des Notwendigsten für die Armen der Armen, sonst werden wir viele Flugzeugangriffe auf Wolkenkratzer und andere Selbstmordattentate erleben. Wir brauchen nach Wegfall von Wehrpflicht und Zivildienst ein soziales Pflichtjahr – und zwar nicht nur den Kranken, Alten, Behinderten und Schwachen zuliebe. Sondern auch, weil die Erfahrung des Helfens unabdingbar ist für die Entwicklung zu einer reifen und charakterstarken Persönlichkeit.

Wir sind Engel mit nur einem Flügel – aber eben nicht nur in dem romantischen Sinne, dass nur in der Liebe der Mensch zum Menschen wird.

Und wie Sie sehen, meine Damen und Herren, geht es bei alledem immer um Eigeninteresse, der Triebfeder hinter Kapitalismus und Marktwirtschaft. Ich selbst kann in meinem Leben nur dann glücklich und erfolgreich sein, wenn ich es nicht allein auf die Befriedigung meiner Interessen hin lebe, sondern mindestens gleichwertig auf das der Mitmenschen hin. Von daher muss kein Pfarrer auf die Belohnung im Jenseits verweisen. Wir erhalten sie hier und heute durch die immense Befriedigung, aus dem begrenzten eigenen Kosmos zu treten und das Ganze ins Visier zu nehmen. Es ist ähnlich paradox wie beim Einschlafen: Je direkter ich es versuche, desto mehr werde ich dabei scheitern...

Oder um es in der Sprache der Golfer zu sagen: Der richtige Schwung, jener magische Moment, in dem alles stimmt, führt von mir selbst weg.

Wenn dem so ist – und ich könnte lange weiter plädieren -, gibt es eine Fülle konkreter Konsequenzen. Es geht dabei um uns, als Väter und Mütter, Freunde und Nachbarn, Bürger und Mitarbeiter in unserer ganzen Rollenvielfalt.

Jede und jeder von Ihnen mit einiger Lebenserfahrung weiß, dass Lieben auf die Dauer befriedigender ist als geliebt zu werden. Und Schenken als beschenkt zu werden. Diese Erkenntnis macht wohl auch jeder, der sich für andere engagiert, die das brauchen können. Den empirischen Beleg dafür finden Sie in Stefan Kleins Bestseller „Die Glücksformel“ im Kapitel über das magische Dreieck.

Wenn wir nach empirischen Belegen für die steigende Bedeutung des Prinzips „Wir AG“ suchen, werden wir bei den neuen Formen des ehrenamtlichen Bürgerengagements schnellstens fündig. In den USA sowieso: 93 Millionen Bürger (fast die Hälfte der Bevölkerung über 18 Jahre) leisten dort in ihrer Freizeit „Charity“-Dienste. Durchschnittlich widmet jeder Freiwillige vier Wochenstunden solcher Tätigkeit. Der Geldwert dieser Stunden bemisst sich jährlich auf über 200 Milliarden Dollar! (vgl. Rupert Graf Strachwitz (Hg.): Dritter Sektor – Dritte Kraft, S.67)

Aber auch Deutschland hat verstanden und den neuen Bürgersinn entdeckt: Jeder dritte Deutsche engagiert sich ehrenamtlich für Arme, Schwache und Kranke. Die Zahl hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Nach gelebter Solidarität und Nachbarschaftshilfe in den Aufbaujahren der Republik hatten wir angesichts des entstehenden Wohlstandes angefangen, uns eher von der Not abzugrenzen und die Solidarität an große Sozialverbände wie die Caritas oder das Diakonische Werk zu delegieren. Nun kehren wir zurück zum Prinzip, dass jeder anzupacken hat.

Aus dieser Weisheit heraus erübrigt sich meines Erachtens auch die Diskussion, wo der Altruismus aufhört und der Egoismus beginnt. Beide sind untrennbar miteinander verwoben – und sei es bis zu dem Punkt, dass man sich schlecht fühlen würde, hülfe man nicht. Morton Hunt definiert Altruismus in seinem sehr lesenswerten Buch „Das Rätsel der Nächstenliebe“ (S.19) so:

„Ein Verhalten zum Vorteil anderer, das mit gewissen eigenen Opfern verbunden ist und ohne Erwartung einer Belohnung aus externen Quellen oder zumindest nicht primär aufgrund einer solchen Erwartung erfolgt“.

Die Forschung hat sich viele Gedanken zum Thema Altruismus gemacht, widerspricht seine schiere Existenz doch scheinbar dem Urtrieb, nur das zu tun, was

die eigenen Überlebenschancen erhöht. Wenn – laut Plautus – der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, wie können wir dann erklären, dass Menschen hilfsbereit miteinander umgehen, sich gegenseitig unterstützen und die „soziale“ Marktwirtschaft proklamieren? Gibt es ein Altruismus-Gen? Oder gibt es Instinktmechanismen, die uns in die Lage versetzen, auf die Not anderer Menschen mit Verhaltensweisen zu reagieren, die sich durch soziale Erfahrung zu richtiggehendem Altruismus auswachsen können? Oder ist Altruismus nur - wie der Erzbischof Fénelon schrieb – „eine besonders raffinierte, täuschende und teuflische Form der Eigenliebe“?

Uns, meine Damen und Herren, kann das eigentlich ziemlich egal sein. Mir ist es auch absolut recht, wenn Engagement für andere uns öffentliche Anerkennung und Imagegewinne einbringen. Die Motivationslage zum Helfen ist immer höchst komplex (und oft von konkreter Noterfahrung im persönlichen Umfeld angestoßen). Hauptsache, es wird geholfen! Die menschliche Genstruktur hat im Lauf der Jahrtausende wohl begriffen, dass wir alle im Sinne des „summum optimum“ mit sozialer Zugewandtheit besser fahren – und evolutionsbiologisch sicherer überleben. Deshalb müssen angesichts der strukturell hohen Arbeitslosigkeit in diesem Lande endlich das Helfen und jegliches soziale Engagement Teil des Begriffes menschlicher „Arbeit“ werden!

Hinter dem bisher geschilderten Engagement stehen persönlicher Einsatz, gute Ideen und das größte Geschenk, das wir zu vergeben haben: Zeit. Khalil Gibran sagt in „Der Prophet“:

„Ihr gebt nur wenig, wenn ihr von eurem Besitz gebt.

Erst wenn ihr von euch selbst gebt, gebt ihr wahrhaft.“

So unendlich befriedigend direkte Hilfe ist - viele von uns aber haben einfach keine Zeit und können diese auch nicht wundersam vermehren. Dann ist Geld als Spende für den Hilfsbedürftigen schlicht und einfach ebenso wichtig, und die Aktivität muss eben an bezahlte Profis „outgesourct“ werden.

Hier will ich Ihnen ein konkretes Beispiel geben aus meiner Arbeit – und der Grund, warum ich heute vor Ihnen stehen darf. Lange war ich der Ansicht, man sollte im biblischen Sinne 10% von seiner Zeit und seines Einkommens an Andere geben. Inzwischen sind es bei mir eher 25% geworden. Dabei stehen der Schutz der Natur und das Glück der Kinder im Vordergrund. Ich bin seit vielen Jahren Präsidiumsmitglied und Stiftungsrat des WWF als größter Naturschutzorganisation der Welt; bin Gründungsgesellschafter der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

und Gründer und Vorstandsvorsitzender von CHILDREN FOR A BETTER WORLD. Heute möchte ich über CHILDREN berichten und zwar am einfachsten in Form eines Briefes, der am 22. September 2007 an 150 wohlhabende Deutsche mit einem Herz für Kinder herausging:

„1994 haben wir mit 30 engagierten Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen den Verein CHILDREN FOR A BETTER WORLD gegründet, um weltweit Kindern ohne Heimat und Hoffnung zu helfen. Denn eines wurde uns mit unseren eigenen Kindern klar: Eine Welt, die sich nicht um die Zukunft ihrer Kinder kümmert, wird nie ein menschliches Gesicht haben. Und uns allen war bewusst: Mit jedem einzelnen Kind, dem wir eine neue Lebensperspektive eröffnen, tragen wir zu einer menschlicheren Zukunft bei.

Der gemeinnützige Verein mit Sitz in München arbeitet nach drei Grundregeln:

- ❖ Jeder Euro einer Spende geht zu 100% in die Hilfsprojekte!
- ❖ Immer flexibel, jung und menschlich bleiben!
- ❖ Kinder und Jugendliche sind nicht nur Empfänger von Hilfe, sondern entscheiden und arbeiten aktiv mit – z. B. in den Kinderbeiräten in mehreren deutschen Städten oder beim bundesweiten Wettbewerb JUGEND HILFT!

In großer Dankbarkeit gegenüber allen Menschen, die uns im Lauf der Jahre geholfen haben, lässt sich heute sagen, dass CHILDREN e.V. zu einer ganz besonderen Erfolgsgeschichte geworden ist. Wir haben mit weit mehr als 12 Mio. Euro in vielen Ländern der Welt helfen können und dabei Licht in das Leben von Zehntausenden von Kindern gebracht.

Auf diesem Weg von CHILDREN e.V. haben uns viele Freunde begleitet. Sie haben uns mit Spenden unterstützt, aber auch mit ihren Netzwerken. Vor allem aber haben sie sich begeistern lassen von der Idee einer kleinen Hilfsorganisation für Kinder, die flexibel und mit Beteiligung von Kindern hilft...

Nach dreizehn Jahren erfolgreicher Arbeit und zahllosen Begegnungen mit wunderbaren Menschen, die uns Mut gemacht haben, diese Arbeit fortzusetzen und auszubauen, wollen wir die Arbeit von CHILDREN FOR A BETTER WORLD substanziell verbreitern und verstetigen. Wir werden deshalb in diesem Jahr die Stiftung CHILDREN FOR A BETTER WORLD für Kinder ohne Heimat und Hoffnung errichten. Wir wollen damit die Dauerhaftigkeit unserer Anliegen unterstreichen, aber auch die Erfahrung aus den USA umsetzen, dass privates Engagement in Form von Stiftungen eine der nachhaltigsten und sinnvollsten Investitionen in unsere gemeinsame Zukunft ist.

Was wird mit den Erlösen der Stiftung CHILDREN FOR A BETTER WORLD geschehen? Zum einen werden wir die ambitionierten Hilfsprojekte von CHILDREN FOR A BETTER WORLD e. V. im In- und Ausland kontinuierlich unterstützen und ausbauen. Zum anderen wollen wir den Fonds und den Preis JUGEND HILFT! dauerhaft einrichten.

JUGEND HILFT! ist eine einmalige Initiative von CHILDREN e. V., mit der das soziale Engagement von Jugendlichen in Deutschland motiviert und intensiviert werden soll, denn soziales Engagement muss von Kindheit an geübt werden.

Die Unterzeichner werden als ersten Schritt jeder 1.000.000 € in die neue Stiftung einlegen. Es handelt sich dabei um den Betrag, der im Rahmen der gestern verabschiedeten Reform des Gemeinnützigkeitsrechtes rückwirkend zum 1. Januar 2007 alle zehn Jahre pro Ehegatte bei einer Stiftung oder Zustiftung steuerlich abgesetzt werden kann. Die Reform ist ein großer Schritt unseres Landes zu mehr privatem humanitären Engagement – und wir wollen ihn gemeinsam mit Ihnen sofort steuerlich wie auch menschlich nutzen. Machen Sie bitte mit – Ihr stifterisches Engagement wird Ihnen Freude machen und zu dem gehören, worauf Sie am Ende Ihres Lebens besonders stolz sein werden. Unser Ziel sind 10 Millionen Euro Startkapital, um laufende Erträge zu erzielen, mit denen wir wirklich etwas bewegen können.

Es fällt uns schwer auszudrücken, wie glücklich wir wären, wenn wir Sie als Mitstifter für diesen wichtigen Schritt gewinnen könnten. Wir wissen alle aus Erfahrung, dass private Hilfe weitaus effizienter und menschlicher ist als die des Staates. Dieser Verantwortung wollen wir uns stellen. Gemeinsam können wir über unsere

Lebensspanne hinaus etwas Großartiges auf die Beine stellen: eine Stiftung für jene, die es am meisten brauchen.“

Sie werden es nicht glauben, aber es gelang, innerhalb von wenigen Wochen 5 Mio. Euro für die Stiftung CHILDREN FOR A BETTER WORLD einzusammeln. Das bringt die Summe, die wir inzwischen an Hilfsgeldern für Kinder ohne Heimat und Hoffnung einsammeln konnten, auf über 20 Mio. Euro.

Auf dem Weg dahin mussten wir im gemeinnützigen Verein CHILDREN FOR A BETTER WORLD viele Ideen entwickeln, um die Herzen unserer Spender-/innen zu erreichen: Es gab Fußballturniere, bei denen für jedes Tor 50 Euro gespendet wurde. Meine Rednerhonorare (wie das auch heute), halfen, unsere Managementkosten zu finanzieren. Wir organisierten Auktionen und Golfturniere. Mehr und mehr Menschen riefen bei runden Geburtstagen zu Spenden für CHILDREN auf, anstatt Geschenke zu erhalten, die sie ohnehin nicht brauchten. Kuratoriumsmitglied Amelie Fried (eine von 60 engagierten großen Persönlichkeiten) organisierte mit ihrem Verlag Bertelsmann, dass 2 Euro pro verkauftem Buch mit den schönsten Gedichten für Kinder und einem anderen mit den schönsten Erzählungen an CHILDREN ging. 50 Euro pro gelaufener Kilometer wurden bei Laufevents gestiftet. Die Bioladenkette BASIC schenkt uns 1cent pro Kauf. Und genauso ist es, wenn ein Jugendlicher vor Rührung über eine tragische Geschichte eines der von uns unterstützen Kinder seinen iPod verkauft und uns die Erlöse 50 Euro gibt.

Zum 15. Geburtstag in diesem Jahr werden wir einen Wunschzettel an das einzigartige Kuratorium von CHILDREN schicken und hoffen, mit diesem Ansatz viele „Geschenke“ für das Geburtstagskind zu erreichen:

CHILDREN's Wunschzettel zum 15. Geburtstag

Wir versuchen, das Helfen so leicht wie möglich zu machen. Bitte einfach ankreuzen, wo eine Unterstützung denkbar ist – und uns zifaxen. Danke!

- Prominenten-Laudatio bei „Jugend hilft!“
- Mithilfe bei anfallenden Büroarbeiten und Aussendungen im Münchner Büro
- 1000 warme Mahlzeiten für Kinder in Deutschland, die sonst hungrig blieben (2 € pro Essen und Tag)
- Anstelle von Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenken: Spenden an CHILDREN

- Eine ganze Schule in Vietnam (die sogar meinen Namen tragen könnte): €
- Organisation eines Benefizturniers (z. B. Golf, Tennis, Fußball) für CHILDREN
- Ein symbolischer Baustein „for a better world“: €
- Eine Zustiftung zum „Jugend hilft!“ Fonds in Höhe von €
- Heimat für ein Waisenkind in China
- Eine CHILDREN- Patenschaft, die mich zum Ehrenmitglied macht und mir besondere Privilegien eröffnet (€ 10.000 jährlich für mindestens 10 Jahre)
- Ein Vermächtnis zugunsten von CHILDREN
- Unterstützung des neuen Großprojektes in Indien mit €
- Gewinne für die Tombola des jährlichen Golfturniers „Join & Help“.
- Eine Spende in Höhe von € 5000 für den Nothilfefonds unseres Kinderbeirats.
- Vermittlung eines Top-Sponsors für „Jugend hilft!“
- Habe ganz andere Idee – bitte ruft mich mal an!

CHILDREN FOR A BETTER WORLD, Nikolaistraße 7 Rgbd., 80802 München,
Tel. 089-324 36 09

Sie merken, Betteln allein hilft nicht. Man muss sich schon etwas einfallen lassen, um Menschen zum Spenden zu bewegen. Kreativität und Mut werden belohnt.

CHILDREN FOR A BETTER WORLD war nun ein Beispiel für Ehrenamt, Spenden und Stiften zugleich. Verweilen wir noch ein wenig beim Bereich der Stiftungen.

Denken Sie doch an die Vorbildfunktion tüchtiger Unternehmer und Stifter wie Rockefeller oder Guggenheim, Körber oder Bosch, Otto oder Mohn! Operative Stiftungen können – so Reinhard Mohn – „Berge versetzen“. Und ob der Stiftungszweck nun die „Linderung von allerhand Not“ (wie bei Robert Bosch) oder das „well-being of mankind“ (wie bei Rockefeller) ist: „Stiftungen sind Pioniere auf dem Weg zur unmittelbaren, spontanen, dezentralen, effizienten, vielfältigen Verbindung von unternehmerischer Dynamik und Dienst am Gemeinwohl“ (Roman Herzog in „Handbuch Stiftungen“).

Natürlich müssen sie gut gemanagt werden, transparent sein, ihren Zweck kontrollierbar erfüllen und auch klar Rechenschaft darüber abgeben, sonst werden sie zum Selbstzweck und Spielzeug. Performen sie hingegen gut, können sie zu „einer Art Widerlager sowohl gegen die Verantwortungsmüdigkeit wie gegen den Verstaatlichungsdruck“ werden; sie füllen gleichsam „die Räume aus, in denen der Staat nicht tätig sein kann oder womöglich gar nicht tätig werden sollte“ (so Joachim Fest in „Die großen Stifter“).

Also machen wir gemeinsam in diesem Sinne weiter! Überlassen wir es angesichts der ohnehin schon katastrophalen hohen Steuerlast nicht dem Staat, uns von der Wiege bis zur Bahre in seine behördliche Obhut zu nehmen, sehr verehrte Damen und Herren. Wir können zu Vieles besser, menschlicher und pluralistischer. Und wir können uns um unendlich wichtige Einzelthemen kümmern, die der Staat in seiner Orientierung auf Mehrheiten nie abdecken kann. Dem privat organisierten Dritten Sektor, in dem heute schon acht Prozent der Beschäftigten arbeiten, gehört die Zukunft, wenn es darum geht, individuelle Not zu lindern und Bedürftigen zu helfen. Nehmen wir die Herausforderung gerade in schwierigem Umfeld an! Und fordern im Gegenzug, dass die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden und Stiftungen noch mehr erweitert wird als am Vortag des vorgelesenen Briefes, meine Damen und Herren. Jeder Euro weniger Steuer wird das Dreifache an realer Hilfe bringen!

Im neunzehnten Jahrhundert verloren viele das stützende Korsett der Religion, die Belohnung im Jenseits versprach, wenn wir nur Gutes im Diesseits taten.

Im zwanzigsten Jahrhundert verloren wir jegliche Hoffnung, dass Ideologien wie der Sozialismus zu allgemeinem Glück führen könnten.

Übrig bleibt nach dem Fall der Mauer die Überzeugung, dass Wettbewerb, Leistungsgesellschaft und Kapitalismus das beste Rezept für ein gesundes und erfolgreiches Zusammenleben auf diesem Planeten bilden. Und der Konsens, dass die darauf basierende Marktwirtschaft eine soziale sein muss.

Nun dürfen wir die Ausgestaltung dieser soziale Komponente nicht allein dem Staat und seinen Hängematten überlassen. Wir alle sind gefordert, dem Kapitalismus Seele einzuhauchen und ihm zu größtmöglicher Menschlichkeit zu verhelfen. Jeder und jede in seinem oder ihrem Bereich, mit ganz persönlichen Zielen und Methoden, mit ganz individuellen Interessen und Motiven. Ob durch ehrenamtliches Engagement oder Spenden, ob als Stifter oder Corporate Citizens – Altruismus und Mitgefühl haben viele Gesichter.

Machen Sie weiter, auch wenn Sie heute Gegenwind spüren!

Lassen Sie uns durch eine humane Ausgestaltung des Kapitalismus die Gefahr für weitere Verirrungen in den Terror verringern! Lassen Sie uns Vorbilder werden für unsere Kinder! Lassen Sie uns Deutsche nicht nur in Auto- oder Maschinenbau Goldmedaillen gewinnen, sondern auch in der Kategorie effizienter, schneller und menschlicher Hilfe, wo immer sie gebraucht wird, meine Damen und Herren!

Und enden wir unsere Gedanken auch mit Obama – diesmal mit seiner Inauguration Address vom 20.01.2009. (Bei der gleichen Gelegenheit übrigens prägte John F. Kennedy den ewig schönen Satz: „Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann – fragt, was Ihr für Euer Land tun könnt“):

„What is required of us now is a new era of responsibility – a recognition, on the part of every American, that we have duties to ourselves, our nation and the world, duties that we do not grudgingly accept but rather seize gladly, firm in the knowledge that there is nothing so satisfying to the spirit, so defining of our character, than giving our all to a difficult task. This is the price and the promise of citizenship. This is the source of our confidence – the knowledge that God calls on us to shape an uncertain destiny“.

Lassen Sie uns mit aller Energie auch in Krisenzeiten weiterkämpfen. Jeder und jede auf seiner oder ihrer Baustelle. Jede Baustelle ist wichtig. Lassen Sie sich bitte nicht vom Weg abbringen! Obama würde schließen: „Danke, Gott segne Sie, Ihr Engagement und Deutschland“.